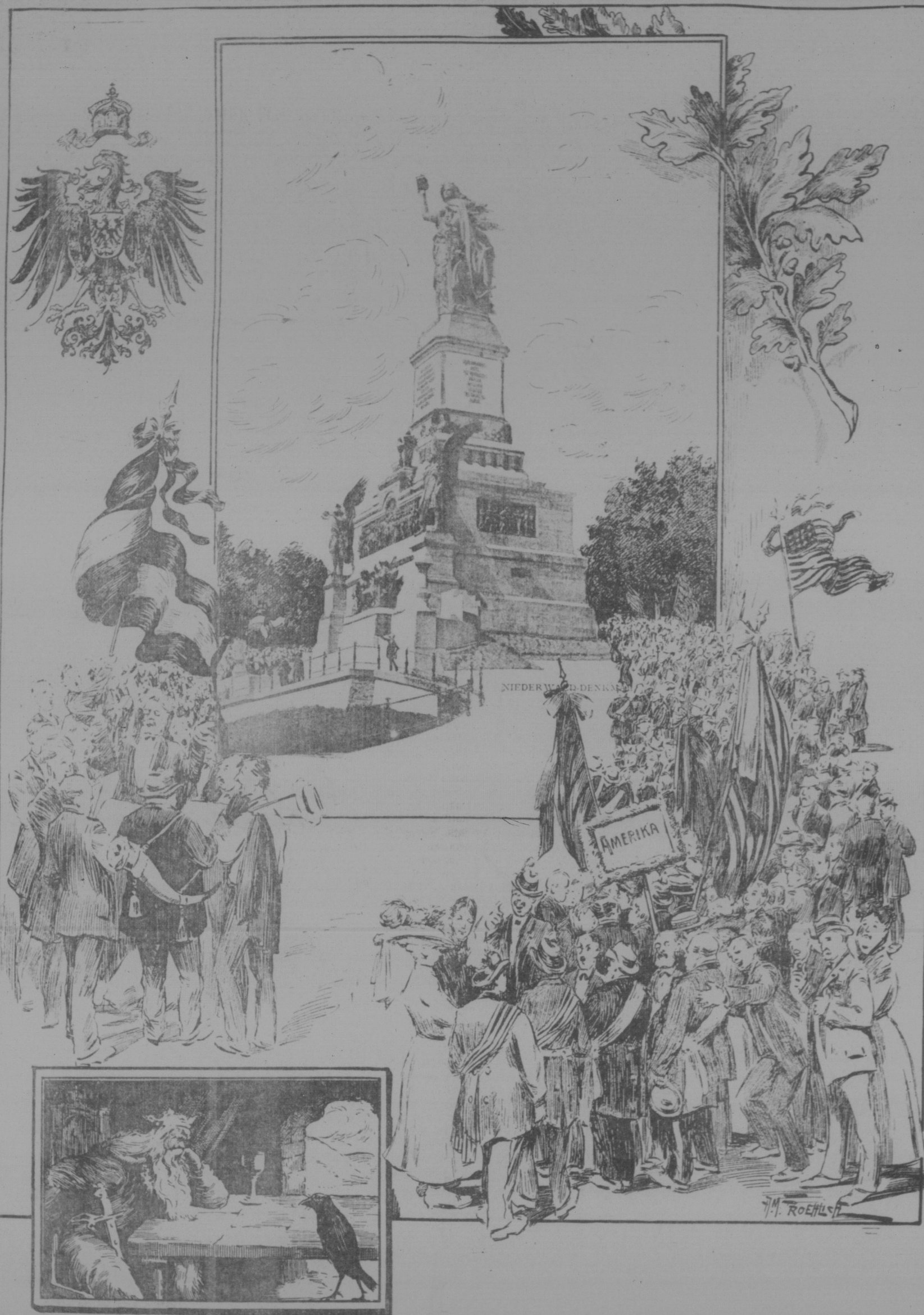


Is hinte unn n't drinke.
 Ich mein, fell ich halt sonnellor!
 Gsch wisse mecht ich nor,
 Ich en g'stubirer, g'scheider Mann
 Is'en Unfsinn babbe kann:
 Rei Dinte, fell toum nom Drinke?!
 Ich mein, gebt mir nom damit noch —
 Der Doktor babbelst auch als Blech!
 Unn mei Freund ich rei — ich setten
 Die Wobfchen. Deswege braunde Sie
 Wer da nit soviel Wobfchen zu mache,
 Die sinn doch durch. Regt!

Selbstverständlich — er ist so geizig, daß er es nicht leiden kann, wenn Jemand seine Kasse ... einen Witz macht!"

Die Welfenfrage.

In deutschen Völke würde man jedes-
mal sowohl die Ausschreibung der beiden ju-
gend verheiratheten Fürstenthümer als auch
die Vermählung der Kaiserstochter mit
dem ferndeutschen und allerseitig als höchst
sympathisch geschätzten Prinzen als letz-
ter Freude begrüßen, selbst in solchen
zeiten, die bis dahin harte politische
Ereignisse gegen die Zufassung eines Ver-
trages auf einen deutschen Thron
boten. Denn allen diesen Begebenheiten wäre
schon die geplante Heirat von vornherein
Wohlgefallen entgegen.



und deutscher Macht nicht in der Gestalt
der Germania mit Krone und Lorbeerzweig
beurkundet. Dort, wo der Rhein die Wogen rollt,
Wo des Johanneßberges Gold
Begrenzt den dunkeln Niderrwald,
Ragt der Germania Erzgestalt.
Sie hält ein Diadem umspannt
Mit starker, nie bezwungener Hand,
Sie hebt es zu den Wolken auf
Und läßt es schweben über das Land.

Ich über'stund und Wüthertan,
 doch über'stund und Heilgerstein
 Hält sie die Macht, die Macht am Rhein.

 Du unten Weib! du Weib! siehst,
 Sie steht geküßend am Grenz,
 Geseßten aus des Sieges Sieg,
 Gemeißelt durch ihres Volkes Schmerz,
 Das lang in Trauer und Wehul
 Schützt jahrbundertalte Schuld.
 Nun ist der Hietertag giffig, Saat
 Erhißt, aus Staaten mord' ein Staat,
 Nun löst's in Jubelmedien:
 All-Deutschland hält die Macht am Rhein.

 Und ferner überm Ocean
 Braust Jubeltan wie ein Orkan
 Wo Deutsche wohnen fern und nah,
 Schall's: „Heil! Heil dir, Germania!“
 Sie aber hat das Schwert gefehlt,
 In Feindtan, Haus und Kind sie deht.
 Von ihrer Stirn voll Weisheit
 Ein Gruß, ein Hauch des Friedens weht,
 Das es auch Feinde ringsum drück,
 Des Schwerts nicht der der Macht am Rhein.

Trog ins Meer und auferstehend
 Hier kennt den Mann, der starb Dante
 Den Deutschen gab ein Vaterland.
 Bis M a r t und Seele uns verdorrt,
 Sei er gepriesen fort und fort.
 Was wir grüßten, er darf's verkünden
 Den Traum zur Weisheit uns gemacht
 So schall's den Befrei, Ede, Main:
 Heil ihm, er schuf die Nacht am Rheine
 Der Bild vom Denkmal einfaßte:
 Ebenso reiches wie prächtiges Bild
 Tricht über den ganzen Rheingau:
 Ländersseite, schweigt zu der weiß sch
 Kennen's Rodolfskapelle und zu B
 Kloppe, die, überlegt vom Schlar
 er kreuzt die Rahe, die zwischen B
 und Bingerbrunn in den Rhein münd
 der westwärts in enger Thalpfad v
 schwindet.
 Und dem Volk der Germania
 dient man unerschütterlich des „alten B
 taffels“, des sogenannten „alten
 Friedrich, der im unterirdischen

Auffhört, am Marinarische so
trauernd auf die Wiedertkehr der Herr
reit des Reiches harzt, die mit ihm
abgesunken war. Sie kam wieder:
Kaiser Barbablatta hat den Kaiser A
barossa erlöst, und dessen ist die Gern
auf dem Riechermwald ehrene Zeugin.
Hurra, du Holzg, schönes Weib,
Hurra, Germania!
Die stöhn mit dorgebeugtem Leib
Am Rheine steht du da!
Im neuen Brand der Dampfkraft

Im Reich der Zukunft,
Wo nicht der Irthum den Ewigen,
Wie trübt du wenig Frogemuth
Zum Schatz der deinen Herd.
Hurra, hurra, hurra, hurra!
Hurra Germania!

Nachlos in seiner Arbeit, thun in seinen
Denten, gerade in seinem Jahn, keh
seiner Zeit, höher in seinem Reich,
in seiner Zeit, so wandelt Deutsch
seine Zukunftsbahn!

Nachlos im Glück, nachlos im Reich
geschick erregt das höchste Reich in
denkung seiner Einheit in seinen,
heil und Freiheit. Lieb im Selbst
seiner Geistes, das das Reich auf
Dinstmal am Reich bilden, und in
deutschen Eimen raucht, es, wenn
Sturmwind von Dellen, von den gott
Vanden, Verleibtheit, wie ein Göt,
eine Vererbung, wie ein Trost, wie
heiliger Eib:

Lieb Vaterland, möcht ruhig sein,
Doch steht und tren die Nacht am Reich